

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 24.— Mark

In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg Schriftl.: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5 Fernspr.: Hansa 2447 N. 26-35

Nr. 45

Hamburg, den 8. November 1918

3. Jahrg.

Inhalt

Die Friedensziele Woodrow Wilsons	Seite 1013	Weltwirtschaftliche Übersichten	
Spitzbergen, ein Kohlenland der Zukunft	„ 1014	Geld und Kapital	Seite 1027
Vom Wehrbeitrag bis zur Kriegsabgabe 1918	„ 1018	Schiffahrt und Schiffbau	„ 1029
Deutschland	„ 1019	Rohstoffe und Warenmärkte	„ 1030
Vereinigte Staaten	„ 1021	Getreide und Futtermittel	„ 1031
Norwegen	„ 1024	Vermischtes	„ 1032
Westafrika	„ 1025		

(Nachdruck mit Genehmigung der Zentralstelle gestattet)

Die Friedensziele Woodrow Wilsons

Es scheint zu den Verhängnissen dieser Zeit zu gehören, daß alles, was von den bestgesinnten Menschen unternommen wird, um das Schreckliche abzuwehren, die Welt nur noch tiefer in Greuel und Vernichtung zu stoßen bestimmt ist. Als Woodrow Wilson, ein Ideologe von lautersten Absichten, aber ein Zauderer und Bestimmbarer und mehr ein Sprecher denn ein Führer des amerikanischen Volkes, sich als Kriegsführender der Staaten der Entente zugesellte, glaubte er durch das moralische mehr noch als das materielle Gewicht der Vereinigten Staaten den Sieg des Rechts über die noch heute den feindlichen Völkern unheimliche Macht der zentraleuropäischen Militärstaaten zu verbürgen. Er hat dadurch sein eigenstes Werk aufs schwerste gefährdet. Schienen bis dahin die Kräfte der streitenden Völkergruppen einander die Wage zu halten, so daß der Tag nicht ausbleiben konnte, wo die Staatsmänner der beiden Gruppen das Vergebliche des unentscheidbaren Kampfes begreifen und die militärische Remis-Sage in einem Frieden der Verständigung ausmünzen konnten, so hat das Eingreifen Amerikas das Gleichgewicht der Seereskräfte zugunsten der Entente aufgehoben und damit auch die materielle Vorbedingung für einen Verständigungsfrieden vernichtet. Auch wenn die Friedensbedingungen sich den ursprünglichen Gedanken Wilsons dem Wortlaut nach anpassen, so wird schon die Härte der Waffenstillstandsparagrafen tiefen Ingrimm bei den Besten des deutschen Volkes zurücklassen, der besser nicht in die Fundamente des neuen Völkergebäudes eingemauert würde und den jedenfalls Wilson als durchaus unverträglich mit der Stimmung der neuen Staatengesellschaft empfinden muß.

In allen Friedenskundgebungen (die wichtigsten vier haben wir in dem vorige Woche erschienenen 3. Heft unseren Lesern im englischen Text zugänglich gemacht) hat Wilson dargelegt, daß es ihm und seinem Lande auf nichts anderes ankommt, als auf die Herstellung eines Friedens, der die Gewähr

der Dauer in sich trägt. Es liegt kein zwingender Grund vor, daran zu zweifeln, daß dies aufrichtig gemeint ist. Denn die nach menschlichem Ermessen absolute Sicherung eines Weltfriedens entspricht nicht nur den von Wilson vor seiner Präsidentschaft verkündeten politischen Gedanken und der Tradition der von ihm geleiteten Partei der Demokraten, sondern auch den materiellen Interessen der Vereinigten Staaten. Sind die Hochwege des Weltverkehrs unbedingt zur Verfügung des freien wirtschaftlichen Verkehrs, wird Versorgung und Absatz der amerikanischen Wirtschaft weder durch Kriegswirren noch durch Sonderabkommen und Vorzugsbehandlung einzelner Völkergruppen gehemmt und abgelenkt, ist das Prinzip der offenen Tür und der gerechten Kolonienverteilung ebenso gesichert wie die allgemeine Abrüstung zu Lande und zur See, die Abschaffung des Kaper- und die Einschränkung des Blockade-Rechts, so können sich die Vereinigten Staaten am Ziel ihrer Wünsche angelangt betrachten. Sie können dann alle ihre Kräfte auf die Förderung ihrer Wirtschaft verwenden und auf die Auswirkung ihres wachsenden industriellen Übergewichts auf den gesicherten Märkten der Welt vertrauen. Wenn also Wilson in seiner Rede vom 27. September mit einer deutlichen Absage an alle Wirtschaftskriegs- und Sonderbündeleitpläne der Entente es als die „authentische Interpretation“ des Willens der amerikanischen Regierung erklärt, daß innerhalb des Völkerbundes die „unparteiische Gerechtigkeit“ gegen sämtliche Glieder der neuen Staatengesellschaft walten soll; daß kein Volk und keine Völkergruppe ihr Eigeninteresse dem Gesamtinteresse voranzustellen darf; daß alle Sonderbünde und Sonderabkommen innerhalb der „Völkerbund-Familie“ verboten sein müssen; und daß im besonderen keine wirtschaftlichen Einzelabmachungen erlaubt sind, die sich gegen einzelne Glieder des Bundes richten — es sei denn als von dem Bund selbst beschlossene Strafaktion gegen ein unbotmäßiges Mitglied; so wird man darin nicht, wie es vielfach in Deutschland geschehen ist, einen Köder, sondern den

Ausdruck der wirklichen Friedensziele der Union zu sehen haben.

Es ist bezeichnend, daß die Wilsonschen Botschaften und Reden nur in diesem einen Punkt: der Herstellung völliger Wirtschaftsfreiheit zwischen den Nationen eindeutig sind. Die „vierzehn“ Punkte, die man hier vielfach als Ausdruck dogmatischer Überzeugung angesehen hat, sollen nur den Kreis der Streitfragen bezeichnen, die der internationalen Regelung durch die Friedenskonferenz unterliegen sollen; Wilson selbst hat sie in seiner Februar-Botschaft eine „vorläufige Skizze der Grundsätze und der Methode ihrer Anwendung“ genannt und hinzugefügt, daß er durchaus bereit sei, darüber belehrt zu werden, daß die vorgeschlagene Regelung nicht die beste oder dauerhafteste sein würde. Doch müsse jede Regelung, die angenommen werden soll, der einen Bedingung genügen: die nationalen Streitfragen so zu schlichten, daß nicht neue Elemente des Antagonismus und der Uneinigkeit geschaffen werden oder alte bestehen bleiben, die wahrscheinlich nach einiger Zeit zu einem Bruch des Friedens in Europa und damit in der Welt führen würden. „Was wir suchen, ist die Herrschaft des Rechts, gegründet auf die Zustimmung der Regierten und aufrechterhalten durch das organisierte Urteil der Menschheit.“

Wer die Geschichte unseres Erdteils kennt, wird sich erinnern, daß noch jede Forderung des nationalen Willens sich den eigenen Volksgenossen als Ausdruck ihres Rechts und als Vorbedingung des Wohles der gesamten Menschheit dargestellt hat. Wilson scheint zu glauben, daß solche Verkleidungen, absichtliche oder unabsichtliche, in Zukunft unmöglich sein werden. „Nationale Zwecke sind mehr und mehr in den Hintergrund getreten, und das gemeinsame Ziel der aufgeklärten Menschheit ist an ihre Stelle getreten.“ Es sei nur nötig, den Grundsatz anzunehmen, daß „die Interessen der Schwächsten ebenso heilig sind wie die der Stärksten.“ Alles Unheil kommt von Gewalt, Herrschsucht und Eigennutz „autokratischer“ Führer. Wird die Macht dieser Faktoren gebrochen, so steht der Aufrichtung eines Friedensreiches nichts mehr im Wege. Die Welt wird dann „geeignet und sicher, um darin zu leben“ sein (fit and save to live in), und das sei alles, was eine friedensliebende Nation verlangen könne.

Es sind im Grunde die gleichen Grundsätze, für die Wilson sich früher auf dem Gebiet der inneren Wirtschaftspolitik eingesetzt hat. Er hat es in seinem Buch über den Staat als Ziel jeder Regierung hingestellt, auf allen Gebieten menschlichen Strebens für alle möglichst gleiche Bedingungen zu schaffen, so daß der wirtschaftlich Stärkere keinen Vorsprung vor dem minder Starken habe und damit erst das „freie Spiel der Kräfte“ wahrhaft gewährleistet sei. Das gleiche Prinzip soll künftig auch die Beziehungen der Nationen untereinander regeln. Er verkündet den „Grundsatz der Gerechtigkeit für alle Völker und Nationalitäten und ihr Recht, unter gleichen Bedingungen der Freiheit und Sicherheit miteinander zu leben, sie mögen nun schwach oder stark sein.“

In Wilson kreuzen sich schottisches und irisches Blut und führen zu einer wunderlichen Mischung von hartnäckiger Enge und schwermütigem Zukunftsglauben. Die Herkunft aus dem Predigerhause ist ebenso wenig zu verkennen wie die Absicht, auf das Völkergemisch amerikanischer Kleinbürger zu wirken und zum Sprecher des „einfachen Mannes“ zu werden, der nichts von Geschichte und von Politik weiß und dem Heroen wie Alexander und Cäsar nur als gigantische Störer bürgerlicher Ruhe erscheinen. „Die Ratschläge der einfachen Leute sind überall einfacher, graber und einheitlicher geworden als die Ratschläge der sophistischen Berufspolitiker (men of affairs), die immer noch den Anschein bewahren, ein Machtspiel und um hohe Ziele zu spielen.“

Es sind die letzten Ausläufer des aufklärerisch-revolutionären Gedankens, die hier, in anglo-amerikanischer Dürre, eine Macht zu gewinnen scheinen, wie sie bisher kaum einer Idee beschieden war. „Die Natur, heißt es in Kant's Ideen zu einer allgemeinen Geschichte, treibt durch die Kriege, durch die überspannte und niemals nachlassende Zurüstung zu denselben, durch die Not, die dadurch endlich ein jeder Staat, selbst mitten im Frieden, innerlich fühlen muß, zu anfänglich unvollkommenen Versuchen, endlich aber nach vielen Verwüstungen, Umkippungen und selbst durchgängiger innerer Erschöpfung ihrer Kräfte zu dem, was ihnen die Vernunft auch ohne so viel traurige Erfahrung hätte sagen können, nämlich: aus dem geflohenen Zustande der Wilden hinauszugehen und in einen Völkerbund zu treten, wo jeder, auch der kleinste Staat seine Sicherheit und Rechte nicht von eigener Macht oder eigener rechtlicher Beurteilung, sondern allein von diesem großen Völkerbunde, von einer vereinigten Macht und von der Entscheidung nach Gesetzen des vereinigten Willens erwarten könnte. So schwärmerisch diese Idee auch zu sein scheint und als eine solche an einem Abbé von St. Pierre oder Rousseau verlacht worden: so ist es doch der unvermeidliche Ausgang der Not, wozu sich Menschen einander versetzen, die die Staaten zu eben der Entschlebung (so schwer es ihnen auch eingeht) zwingen muß, wozu der wilde Mensch ebenso ungerne gezwungen war, nämlich: seine brutale Freiheit aufzugeben und in einer gesetzmäßigen Verfassung Ruhe und Sicherheit zu suchen. Alle Kriege sind demnach soviel Versuche, neue Verhältnisse der Staaten zustandezubringen und durch Zerstörung, wenigstens Zerstückelung alter, neue Körper zu bilden, die sich aber wieder, entweder in sich selber oder nebeneinander, nicht erhalten können und daher neue ähnliche Revolutionen erleiden müssen; bis endlich einmal, teils durch die bestmögliche Anordnung der bürgerlichen Verfassung innerlich, teils durch eine gemeinschaftliche Verabredung und Gesetzgebung äußerlich, ein Zustand errichtet wird, der, einem bürgerlichen gemeinen Wesen ähnlich, so wie ein Automat sich selbst erhalten kann.“

Wird die Krisis, die dem Gedanken einer die Erde umspannenden Ordnung unverhofften Raum schafft, zugleich auch Kräfte entfesseln, die den bisherigen Bestand bürgerlicher Staatsordnung überhaupt in Frage stellen? Kurt Singer

Spitzbergen, ein Rohlenland der Zukunft

In den letzten Tagen des September ging die Nachricht durch die Presse, daß eine unter der Führung von Saiesbury Jones stehende englische Expedition in Tromsø angekommen sei, nachdem sie in Spitzbergen die deutsche drahtlose Station in Edelfost vernichtet und dort die englische Flagge gehißt habe. Dies Ereignis gibt uns Veranlassung, die Verhältnisse auf dieser Inselgruppe des nördlichen Eismeres zu beleuchten.

Geographie. Die zwischen 76 und 81° n. Br. liegende In-

selgruppe *) umfaßt etwa 701 000 qkm Land und besteht aus drei größeren und mehreren kleinen Inseln. Die Westküste ist den Ausläufern des Golfstromes ausgefetzt und hat deshalb rund drei Monate eisfreies Wasser, so daß Verschiffungen vom Juli bis September möglich sind. Die Polarnacht dauert (Advents-Bay) vom 26. 10. bis 17. 2., die Polartag vom 19. 4. bis 24. 8. Wenn auch die Kälte bis -40° C gehen kann, so ist das Klima doch gesund, in den Bergwerken hält die Temperatur

*) Vergl. Karte in „Petermanns Mitteilungen“ 1913. Tafel 29.